



Abend-

Zeitung.

95.

Donnerstag, am 21. April 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler [Eb. Hett.]

Die Erscheinungen.

(Fortsetzung.)

Alma Heilfried erschien am folgenden Mittage mit klopfendem Herzen im Vorhause der Frau von Pannon und ward von einer freundlichen Matrone empfangen. Ich bin Helene, die Kammerfrau, sagte diese: meiner Gnädigen aber ward eben ein Besuch, belieben Sie für jetzt in dieß Zimmer zu treten. Sie folgte der Weisung und hatte noch kein schöneres gesehen. Des Mädchens Augen verweilten auf der lachenden Tapete und musterten die prächtigen Geräthe, welche den Geschmack der Besitzerin lobten und ihren Wohlstand bezeichneten. Jetzt aber gewahrte sie eine Glaskür, die das Gemach mit dem anstoßenden Saale verband, wo eben zwei Herren im eifrigen Zwiegespräche begriffen, auf, und abschritten. Alma erkannte mit stillem Vergnügen in dem einen den Pastor Friedo, dann fesselte der Andre, wie vorhin des Zimmers Schmuck, ihre Blicke. Die Form des jungen Mannes gehörte zu den trefflichsten, das edle, römische Gesicht glich jedoch bei dem völligen Mangel an Färbung, einer Büste; nur die dunklen, flammenden Augen belebten es. Sein Anzug und der Stutzbart schienen den Soldaten zu bezeichnen, doch barg derselbe, im Widerspruche mit des Kriegers Sinn und Sitte, Troz diesem warmen Sommertage, beide Hände in einem zarten Damenmüßchen.

Die Kammerfrau, welche sie vorhin empfing, trat wieder ein, setzte das Gespräch fort, warf manche

Frage über Alma's frühere Verhältnisse, über ihre Beziehungen zu der Frau Schulrätthin auf und begann nun das Lob der eigenen Herrschaft zu preisen. Alma gab bescheiden und gefällig die nöthige Auskunft und ihre gespannte Neugierde erlaubte sich dann auch, zu fragen, ob der junge Herr, welcher hier nebenan mit dem Pastor Friedo umher wandle, zu den Verwandten der Frau von Pannon gehöre?

Wie sich versteht, entgegnete Helene: was hätte ein Solcher außerdem bei uns zu schaffen? Es ist der Hauptmann von Othal, fuhr sie fort: meiner Herrschaft einziger Bruder, ein liebenswürdiger, verehrlicher Mann und doch beweinenwerth. — Ja, des Herrn Wege sind wunderbar! Er schenk' uns Frieden gnädiglich, denn dieser schreckliche Krieg hat ja die ganze Christenheit genugsam gezüchtigt und gebeugt. Dem Unglücklichen wurden in der letzten Schlacht von einer Stückkugel beide Hände zerschmettert. Sie mußten ihm abgenommen werden und die Hautdecke der geheilten Wunden ist noch so zart und verletzbar, daß ihm der Arzt, bis zur völligen Vernarbung derselben, dieses Schutz- und Bergemittel aufdrang. Was meine Frau dabei leidet, wird Ihnen einleuchten und zudem hat sie der Himmel schon seit Jahren mit zwei ähnlichen zentnerschweren Bürden belastet, von denen wir uns früher, dem Glücke im Schooße sitzend, nicht träumen ließen. Für's erste mit dem Ehekreuze. Sie gab in ihrer Unschuld und Zärtlichkeit einem bildschönen, geistreichen, der Frauenwelt besonders ange-

nehmen Weltmanne die Hand. Bald genug aber warf der Falsche die täuschende Larve ab, ward er zum unsaubern Geiste, ward es uns klar, daß er nur um die reiche Mitgift gebuhlt hatte, um zu spielen, zu trinken, die schnöde Kebsfrau zu vergnügen und mit dem Raubvogel um die Wette zu leben. Wir klagten auf Scheidung, liebes Kind! und mußten dem Bösen, um ihn los zu werden, noch ein schweres Stück Geld an den Hals werfen, mit dem er dann, zusammt seiner Delila auf Reisen ging. Zweitens ward die alte Mama vor Jahr und Tagen von Krämpfen befallen, ist südensüch und muß seit jenem Tage fast immer das Bett hüten. Ein Zustand, der die ihrigen zu rastloser Sorgfalt verpflichtet und eine beständige, gebildete, ehrbare Helferin von Nöthen macht. Schon haben wir mehr als eine solche, deren Scheinwerth uns täuschte, wieder entfernen müssen, da empfahl Sie das gestrige Tagblatt als eine vorzügliche Person und Pastor Friedo, welcher meiner Frau am Morgen zusprach, bestätigte die ruhmvolle Anzeige. Es fragt sich nun, ob Ihnen, außer den belobten Eigenschaften ein satzfames Maß von Geduld, von Eifer und williger Verzichtung auf der Welt Lust und die Freuden Ihres Alters beizubohnen dürfte? Eine Christin muß sich in solchen Fällen ernsthaft und besonnen prüfen, sich nicht von den äußeren, allerdings gewichtigen Vortheilen bethören lassen, die ich mit gutem Gewissen versprechen kann, am wenigsten aber aus irrigem Selbstvertrauen zusagen, damit das letzte Uebel nicht ärger als die früheren für uns werde. — Helene gedachte nach diesem warnenden Rathe, der reichen, anziehenden, das gewöhnliche Maß weit übertreffenden Entschädigung, auf welche die Pflichtgetreue unbedingt rechnen dürfe. Ueberdies — setzte dieselbe schließlich hinzu: würden Sie hier in das Verhältniß der Tochter zu einer ehrenwerthen, leutseligen Mutter treten und auch von Seiten der Frau von Pannon sich der liebevollsten Behandlung erfreuen dürfen.

Es bedarf wohl keiner langwierigen Prüfung, erwiederte Alma im Geiste ihrer Selbsterkenntniß: denn ich fühle mich, entfernt von falscher Zuversicht, dem heiligen Berufe gewachsen und schon die Versicherung des täglichen Brotes und billiger Güte würden hinreichen, der Unglücklichen meine Dienste zu widmen. Mild, treu, erbarmenreich, hat mich von Kindes Weinen an der Herr geführt, wie sollte ich nicht dasselbe an meinem leidenden Nächsten, an dieser edlen Dulderin thun? Sie prüfe mich, wie mich mein Gott geprüft; ich hoffe zu bestehen und werde, Falls sich

eine Bessere fände, ohne Groll und Sträuben zurücktreten. Vielleicht gewinnt mir dieß Erbieten die Vergönnung, ihr schon jetzt und ohne Aufschub angehören zu dürfen.

Frau Vene, deren Herz sich dem holdseligen Mädchen bei dem ersten Anblicke zugeneigt hatte, zog es jetzt aufwallend an die Brust. — Ja, rief sie: tritt herein, Gesegnete des Herrn! der Pastor ist ein guter Hirt — er kennt die Seinen und sagte wahr. Die junge Heilsfried, sagte er zu der kranken Mama: wird ihrem deutsamen Namen entsprechen, sie wird Ihr Herz erquicken, wird Sie treulich hüten und geleiten, wie jener Engel den Sohn des Tobias.

Nur wie das Hündlein des Tobias! lispelte die Demüthige unter dem Kusse der bewegten Matrone und diese ging nun ab, um beiden Damen das tröstliche Zwiegespräch mitzutheilen — um das Bild der Liebenswürdigen, wie ihr Herz es eben aufgenommen hatte, zu entwerfen und derselben einen würdigen Empfang zu bereiten.

Alma wiederholte sich jetzt, was die Alte im Beszuge auf den künftigen Wirkungskreis, auf den Werth und die Milde dieser Frauen, auf den reichen Ehrensold und die verhiesenen Früchte dankbarer Vergeltung geäußert hatte und ihre Seele lobte den Herrn. Sie dachte, im Innersten erfreut: Nun werde ich künftig auch vermögen, was mir bisher leider! versagt blieb — ich werde still und ohne ihr Ahnen die Aeltern, die mir fluchen, den Bruder, der mich haßt, erquicken, ihnen wohlthun können — des Mittlers rührendes Verlangen — O, selig, wer ihm folgt!

Als Alma, still begeistert von dem heiligen, ihr Herz entflammenden Gedanken wieder aufblickte, trat Herr von Othal, nach Friedo's Abgange, durch die offene Glashür. Er hatte das Mädchen eben erst bemerkt, schien von der Gegenwart der anmuthigen Fremden überrascht, die ihn jetzt ehrerbietig grüßte und schritt auf sie zu. Beide errötheten — Alma im Gefühle ihrer Einsamkeit und aus angeborener Scheu vor dem Geschlechte, er vor Verdruß über die unmännliche, ihm von dem Arzte aufgenöthigte Bedeckung seiner Wunden. Sie standen einander schweigend gegenüber — das Mädchen seiner Anrede gewärtig und dieser, die liebliche Gestalt der Fremden betrachtend. Jetzt sagte Othal mit verbindlicher Güte:

Ist, wie ich glaube, dieser Zuspruch meiner Schwester zugebracht, so lassen Sie mich gefälligst wissen, welche Freundin ich ihr melden soll?

Alma erwiderte leif und schüchtern: Nur eine demüthige Verehrerin, die den Befehl der gnädigen Frau hier erwartet und Ihres Gleichen nicht bemühen darf.

E. Meines Gleichen sind Ihre unbedingten Diener und dieser Beruf entschuldigt das Erbieten.

Alma nannte sich hierauf, um seinen Eifer abzuspannen und deutete den Zweck des Hierseyns an.

Wie? Fräulein Heilsfried? sprach Othal sichtlich erfreut; er trat ihr näher. Eben pries der gute Friede Ihr Lob und Sie wollen also die Unsrige werden?

E. Wenn man mich dieses Vorzuges werth findet.

E. Sie wollen auf die goldene Freiheit, auf die Ansprüche Ihrer Blüthentage verzichten, sich in diesem verzauberten Schlosse zwischen dem Siechbette der Mama und der Trauerhöhle des verwünschten Prinzen ansiedeln, zu dem mich das heillose Verhängniß für immer gemacht hat.

Die heiligste der Pflichten vielmehr, erwiderte Alma; der Kampf für's Vaterland. Man sagte mir bereits von diesem herben Mißgeschicke.

E. Ein entsetzliches Unglück!

E. Aber kein trostloses. Es macht Sie ja, bei frommer, männlicher Ergebung, bewundernswerth.

E. Der Weg ist weit zu dieser Glorie, denn fort und fort mahnt mich der versagte Bedarf an mein Elend, empört mich und verdoppelt es.

E. Uns Allen ward ein Leidenskelch geboten und Jeder hält den seinen für den bittersten. Oft hab' ich ihn geleert! Ich warf mich dann in Gottes Arme, ich klagte ihm mein Weh und seine Engel stärkten mich!

E. Wohl Ihnen! O, ich that wie Sie! Ich warf mich in den Staub. Verzweifelnd streckte ich die Arme nach Ihm aus — ich wollte die Hände falten zum Gebete, doch nur die Stumpfe begegneten sich —

Helle Thränen fielen jetzt aus Alma's Augen, sie schauete wie der erquickende Geist des Mitleids zu ihm auf. Seinen Zustand vergessend, bot er ihr dankbar die Hand dar und rief, sie vermiffend: O, mein Gott! — Da trat Frau Julie von Pannon ein und faßte, von der sichtlich Wallung dieses Paares überrascht, fürerst das Mädchen, dann ihren Bruder in die Augen. Sie eilte jetzt auf diesen zu, sie drückte ihn im Geiste der Wehmuth an's Herz und sprach:

Du glühst — Du weinst — Du leidest wieder — O armer Julius! — Er wand sich los und eilte fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

Modernisirte Antiquitäten von Georg Harrys.

Ein zu weiches Herz, sagt Lafontaine: schlägt nur für die Unglücklichen, den Glücklichen stößt es nicht; selten mit Härte von sich. Mitfreude ist eine Tugend, zu welcher mehr Muth gehört als zu Mitleiden. Wir sollen ja nicht weich, nicht mitleidig, wir sollen gut seyn.

Lavater bemerkt sehr treffend: Einfalt ist das Siegel der Wahrheit. Ruhe, das Siegel der Aufrichtigkeit. Wärme, das Siegel der Liebe.

Baronet W***, ein reicher Cavalier, wettete mit einem noch reicheren Lord, daß er ganz England durchreisen wolle, ohne einen Schilling zu sich zu stecken, noch unter Weges aufzuborgen. Um die Wette zu gewinnen, bettelte er sich durch ganz England und vollendete so die Reise. Die Sucht zu wetten hat manchen Engländer zu noch weit größeren Bizarrieries verleitet.

Nach dem Tode eines sehr reichen Schiffmäcklers zu Liverpool meldete sich eine alte Frau zur Miterbschaft und begründete ihre Verwandtschaft-Ansprüche darauf, daß ihr seliger Großvater und des Verstorbenen Großvater — zwei Großväter gewesen wären.

Carl, König von Frankreich, (wahrlich nicht den jüngst entthronten, sondern Carl den 9ten) fragte man, ob das Ameublement im Palais nicht erneuert werden sollte? „Nein“, antwortete der Monarch: „wenn es um meinetwillen geschieht, und ja, wenn es zu Gunsten der Manufacturen geschehen soll!“

Während der bekannte Kunstbereiter Franconi in Deutschland war und an mehre Directoren unfrankirte Briefe adressirte, schrieb ihm ein Director: „Was berechtigt Sie, Herr Franconi, Ihre Briefe Franco nie zu machen?“

Wer darf am meisten auf seine Waare schlagen? Der Grobschmied. — Und wer am wenigsten? Der Glaser.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Jetzt, nachdem das Fräul. v. Hagn eine Reihe der verschiedenartigsten Rollen: Johanna d'Arc, die Königin von sechszehn Jahren, Thekla, Rosine in „der Jurist und der Bauer“, Emilia Galotti, Susette in „die Rosen des Herrn von Malesherbes“, gegeben und den ganzen Reichtum ihrer künstlerischen Mittel entfaltet hat, wäre ungefähr zu sagen, daß Fräulein Hagn eine ihre Zuseher stets ansprechende, aber nie tief ergreifende, nie zum Enthusiasmus steigende Schauspielerin ist, und daß ihr höhere Gebilde, Gebilde aus dem Gebiete der Phantasie weniger gelingen als Charaktere aus dem Leben, besonders wenn selbe an das Derbnatürliche streifen. Uebrigens wurden alle Darstellungen dieser liebenswürdigen Künstlerin beifällig aufgenommen, einige derselben, als Rosine, Susette erregten Sensation.

Ulle. Hähnel, die treffliche Altsängerin, hat im königl. Theater einige Gastrollen mit Beifall gegeben und wird nächstens als Mitglied der genannten Bühne erwartet.

Mad. Pohl, Beisteiner, nicht angegeben, von welcher Bühne, dem Dialekte nach, sehr wahrscheinlich aus Wien, oder dessen Umgegend, gab im königl. Theater die „schöne Müllerin“ mit bestem Rechte und Beifall. —

Ulle. Schulz, Levin des königl. Theater-Declamation, Instruirs und Schülerin der Mad. Crelinger, machte als Elise Balberg ihren ersten Versuch, welcher zu guten Hoffnungen berechtigt.

Ein Herr Ziegler, vom Hoftheater zu Kassel, zeigte sich im königl. Theater als Mann in „der häusliche Zwist“, Oberst in „Liebe kann Alles“, Ritter Balduin in „die Kreuzfahrer“; er ist nicht ohne Verdienst, gehört offenbar zur Zahl der denkenden Schauspieler und würde bei reichlicher besetztem Hause auch reichlicheren Beifall gefunden haben.

Ueber die Unschicklichkeit der Franzosen, noch lebende Personen auf die Bühne zu bringen, etwas zu sagen, ist nicht meines Amtes. Unsere comédiens ordinaires haben uns mit der Vorstellung der Mad. Lavalette erfreut. Mich hatte die stille Wuth ergriffen; glücklicherweise ist das Schießen im Theater verboten, sonst weiß ich nicht, wie der Darsteller des Sir Robert Wilson und endlich ich weggekommen seyn würden. Heiliger Robert Wilson! verzeihe ihnen, es sind Franzosen und wissen nicht, was sie thun.

Unter den fremden Tonsetzern und Tonkünstlern zog Herr Panny aus Wien, Herr Ries, der kleine Klavierspieler Stein aus Hamburg und die Harfenspielerin Miß Holst aus London die allgemeine Aufmerksamkeit an.

Nicht Berichte, Bücher müßte man schreiben, wenn man sich über alle musikalischen Genüsse, welche fortwährend durch die Möser, Zeltner, Hansmann, Welke, Birnbach &c. geboten werden, des Breiteren aussprechen wollte; da es aber meines Amtes nicht ist, Bücher zu schreiben, Sie, verehrter Herr Redacteur, auch keine Bücher verlangen, so schließe ich mit der Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.

Berlin, im März 1831.

Th—or W. v. N—ff.

Aus Hannover.

Am 9. April 1831.

Am Ostermontage wurde unsere Hofbühne nach den Osterferien wieder mit Victor Hugo's Hernani, nach der rhythmischen Bearbeitung von Th. Hell, eröffnet. Schon die erste Aufführung hatte sich eines ausgezeichneten Beifalls zu erfreuen und die zweite war ganz dazu geeignet, ihn zu steigern. Sowohl der fünfte Akt, als alle Beziehungen, welche den Helden als Banditen schildern, wurden von dem Bearbeiter weggelassen, wodurch das Drama ungemein gewonnen und zum effectreichen Schauspiel umgeschaffen ist. Jeder Akt, ja man kann sagen: jede Scene, gewann rauschenden Beifall. Ungeachtet des ungewöhnlich starken Personals trat auch nicht eine Figur störend hervor und wie man zu sagen pflegt: aus einem Gusse ging das Ganze. Nicht nur die Costume der Hauptpersonen, sondern sogar die der Statisten und Nebenrollen, welche die Kurfürsten und Großen repräsentirten, waren wirklich prächtig und imposant; die Scenen am Grabmal Karls des Großen, eine Reihe der herrlichsten Tableaux mit dem Dialoge im wirkendsten Einklange. Es ist nicht zu leugnen, daß Manches so auf die Spitze gestellt ist, daß es leicht Lachen erregen kann, doch hat der Dichter wahrscheinlich darauf gerechnet, dieß durch Ernst und Art des Vortrags vermieden zu sehen, wie es hier geschehen, wodurch Hernani nach Verdienst ein Repertoirestück geworden.

M. N.

Aus Prag.

Wissenschaft und Kunst.

Der Ausschuss der Gesellschaft des vaterländischen Museums hat zur bessern und schnellern Emporbringung der böhmischen Literatur im vorigen Jahre ein Comité zur wissenschaftlichen Pflege der vaterländischen Sprache und Literatur aus seiner Mitte ernannt, welches die Freunde der Wissenschaften auffordert, sich mit ihm zu jenem schönen Zweck zu vereinigen. Es soll nämlich durch freiwillige Beiträge ein Fonds zur Herausgabe guter, sowohl gemeinnütziger als wissenschaftlicher und belletristischer Schriften in böhmischer Sprache gebildet werden. Die Stifter dieses Fonds erhalten ein Exemplar jedes Verlagsartikels, der von dieser Anstalt ausgehen wird, und ihre Namen sammt der Summe ihrer Beiträge werden öffentlich bekannt gemacht.

Der Verein der Kunstfreunde für Kirchenmusik, welcher (obchon er im vorigen Jahre drei seiner großmüthigsten Beschützer, den Fürst-Erbischof und die Grafen von Sternberg und Brtby durch den Tod verlor) sich eines wachsenden Floris erfreut, hat im October eine Orgelschule eröffnet, die gegenwärtig 25 Schüler zählt, welche den Unterricht durch den Organisten der Schloß- und Strahöfer Stiftskirche, Hrn. Führer, unter der Oberleitung des Herrn Kapellmeisters Witasek genießen. Am Schlusse desurses wird eine öffentliche Prüfung über die Fortschritte der Schüler Rechenschaft geben. Nach Maßgabe derselben werden die Ausretenden Zeugnisse und drei der Fleißigsten auch Prämien, welche aus guten Lehrbüchern im Fache des Orgelspiels bestehen sollen, erhalten.

(Die Fortsetzung folgt.)